

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichen, Objekte und Kommunikation

1. Nach Benses früher semiotischer Kommunikationstheorie läßt sich das sog. semiotische Kommunikationsschema

Expedient → Kanal → Perzipient

insofern direkt auf das Peircesche Zeichenschema abbilden, als der Expedient auf den Objektbezug, der Kanal auf den Mittelbezug und der Perzipient auf den Interpretantenbezug abgebildet wird (Bense 1971, S. 39 ff.). Das Problem liegt augenscheinlich darin, daß in dieser Konzeption der Objektbezug als Sender aufgefaßt wird – und die Erklärung dieses Problems liegt ebenso offenbar darin, daß die Peircesche Zeichenrelation Platz für lediglich ein Subjekt hat, da sie natürlich dem zweiwertigen aristotelischen logischen Schema folgt, das ebenfalls Platz nur für ein einziges Subjekt hat. Aus diesem Grunde konnte Gotthard Günther die triadische, aber logisch immer noch zweiwertige Semiotik von Peirce als "trinitarisch" bezeichnen (Günther 1978, S. xii).

2. Abweichend von Benses frühem semiotischem Kommunikationsmodell ist dagegen seine wenige Jahre später nur angedeutete funktional-semiotische Konzeption, dergemäß ein Gegenstand als 0-stellige, ein Zeichen als 1-stellige, das Bewußtsein als 2-stellige und die Kommunikation als 3-stellige Seinsfunktionen definiert werden (Bense 1976, S. 26 f.). Der "Clou" an diesem neuen Modell liegt allerdings darin, daß man nun zwar den Kanal, statt ihn nur erstheitlich aufzufassen, als Zeichen im Sinne einer vollständigen triadischen Zeichenrelation nehmen kann, aber sozusagen Wasser auf die Mühle von Benses frühem Kommunikationsmodell liefert natürlich gerade die Bestimmung des Bewußtseins als 2-stelliger Seinsfunktion, da sie sich zwanglos mit dem von Peirce als dyadisch definierten Objektbezug zusammenbringen läßt. Auf diese Weise kann also der Expedient als Bewußtsein, der Kanal als Zeichen und der Perzipient als Kommunikation verstanden werden. Es ist also zwar problematisch, daß hier nicht der ganze Prozeß, sondern nur die Codomäne der kommunikativen Abbildung als Kommunikation verstanden wird,

aber der große Vorteil dieses neuen Modells besteht darin, daß erstheitlicher Kanal, zweitheitlicher Sender und drittheitlicher Empfänger nun gegenüber dem frühen Modell und in Einklang mit Benses späterer revidierter Zeichendefinition (1979, S. 53) als "Relation über Relationen" und also nicht nur als simple Relation über Relata verstanden werden kann. In anderen Worten: Das neue Bensesche Kommunikationsmodell entspricht genau der "verschachtelten" Zeichenrelation

$$ZR = (M \rightarrow ((M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I))),$$

während das alte Kommunikationsmodell der Peirceschen Relation

$$Z = (M, O, I)$$

entspricht. Zahlentheoretisch entspricht also Z der Folge $F(Z) = (1, 2, 3)$, aber ZR entspricht der Folge $F(ZR) = (1, 1, 2, 1, 2, 3, \dots)$, d.h. die erste stellt den Anfang der natürlichen (Peano-) Zahlen dar, die zweite aber den Anfang der doppelt fraktalen Folge A002260 (OEIS).

3. Allerdings stellt sich noch ein ganz anderes und viel bedeutenderes Problem: Während zeicheninterne Kommunikation natürlich problemlos mit beiden Benseschen Modellen ausgedrückt werden kann (wobei ZR ebenso problemlos auf Z reduzierbar und umgekehrt Z zu ZR erweiterbar ist), hat es zeichenexterne Kommunikation mit Objekten und Subjekten zu tun. Eine in diese Richtung zielende Konzeption findet sich bereits in Walther (1979, S. 132), wo klar geschieden wird zwischen Zeichen und Zeichenträger, Information und Informationsträger sowie Kommunikation und "Kommunikationsträger". Semiotisch gesehen sind Zeichenträger natürlich Objekte, d.h. sie gehören in Benses Worten dem "ontischen Raum" an, während das Zeichen und seine Partialrelationen, d.h. die semiotischen Kategorien und Semiosen dem "semiotischen Raum" angehören (vgl. Bense 1975, S. 65 f.). Eine Relation, welche also sowohl Elemente des ontischen als auch Elemente des semiotischen Raums enthält, ist damit notwendig eine transzendente Relation, die somit kontextuelle Transgressionen involviert. Gehen wir also wiederum von der ursprünglichen Peirceschen Zeichenrelation

$$Z = (M, O, I)$$

aus, so stellt

$$KZ = (\Omega_1, (M, O, I))$$

eine "konkrete" Zeichenrelation dar, falls Ω_1 als dasjenige Objekt bestimmt wird, aus dem der (reale) Zeichenträger selektiert wird. Dieser ist nach Benses Worten "stets Präobjekt des Zeichens, so wie dieses selbst Metaobjekt seines Objektes ist" (ap. Bense/Walther 1973, S. 137).

Nun ist allerdings Ω_1 nicht identisch mit dem durch das Zeichen bezeichneten (externen, d.h. ontischen) Objekt, d.h. wegen

$$O \leftarrow \Omega_2$$

mit $\Omega_1 \neq \Omega_2$ müssen wir KZ erweitern zu

$$KZ^* = (\Omega_1, \Omega_2, (M, O, I)),$$

womit wir also die transzendenten Korrespondenzen zu M und O mit in die Relation KZ* eingebettet haben, d.h.

ont. Raum sem. Raum

$$\Omega_1 \quad || \quad M$$

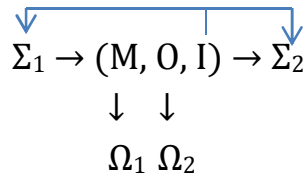
$$\Omega_2 \quad || \quad O,$$

wobei || die Kontexturgrenzen bezeichnet.

Damit benötigen wir allerdings noch das ontische Gegenstück zum semiotischen Interpretantenbezug, und da Kommunikation mindestens zwei Subjekte, nämlich einen Sender und einen Empfänger, voraussetzt, benötigen wir also zwei ontische Subjekte, die durch den semiotischen Interpretantenbezug repräsentiert werden: Σ_1, Σ_2 . Das vollständige Kommunikationsmodell präsentiert sich damit also 7-stellige Relation

$$\mathfrak{K} = (\Omega_1, \Omega_2, \Sigma_1, \Sigma_2, (M, O, I)),$$

als Modell dargestellt:



Man beachte, daß sich trotz dieses erweiterten Kommunikationsmodells weder an den Zeichendefinitionen noch an der funktional-ontologischen Struktur der am Modell beteiligten Komponenten etwas ändert, da einerseits natürlich statt von $Z = (M, O, I)$ von $ZR = (M \rightarrow ((M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I)))$ ausgegangen werden kann, und da andererseits sich an der triadischen Grundstruktur (Sender \rightarrow Kanal \rightarrow Empfänger) nichts geändert hat. Durch die Einführung der den Zeichenkategorien korrespondierenden ontischen Kategorien funktioniert allerdings das neue Kommunikationsmodell nun nicht nur für zeicheninterne, sondern auch für zeichenexterne Kommunikation, denn es enthält als eingebettete die konkrete Zeichenrelation KZ, d.h. die Relation des konkreten, realisierten oder manifestierten Zeichens und nicht nur von dessen abstrakter Repräsentations-Relation. Will man Kommunikation zwischen mehr als zwei Subjekten formal beschreiben, so genügt es, statt von Σ_1 und Σ_2 von einer "Subjekt-Familie" $\{\Sigma_i\}$ ausgehen, so daß für den obigen Fall gilt $\Sigma_1, \Sigma_2 \in \{\Sigma_i\}$. Dasselbe gilt für den Fall, daß mehr als zwei Objekte involviert sind, was z.B. dann der Fall ist, wenn statt Zeichen semiotische Objekte kommuniziert werden, bei denen der Träger des Zeichenanteils in der Regel nicht mit dem oder den Referenzobjekt(en) koinzidiert. In diesem sowie weiteren Fällen genügt es also, anstatt von Ω_1, Ω_2 von der Objekt-Familie $\{\Omega_i\}$ auszugehen, die man sogar noch in Sub-Familien unterteilen kann, z.B. gerade dann, wenn man zwischen Zeichenträgern und Referenzobjekten scheiden will.

Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Günther, Gotthard, Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik. 2. Aufl. Hamburg 1978

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

19.4.2012